

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 28

Preis: 56 Ft

Budapest, 12. Juli 2002

Modifizierung unaufschiebbar

Trotz der kurzen Zeit bis zu den Kommunal- und Minderheitenwahlen sei die Modifizierung einiger Rechtsregeln im Zusammenhang mit der Wahl der Minderheitenselbstverwaltungen unaufschiebbar, sagte der Parlamentarische Beauftragte für die Rechte der Minderheiten Dr. Jenő Kaltenbach auf der Sitzung des Parlamentsausschusses für Menschenrechte, Minderheiten- und Konfessionsangelegenheiten. Dazu gehöre auch, daß es gegenwärtig keinen gültigen, legitimen Text der Vereidigung der Abgeordneten der Kommunal- und Minderheitenselbstverwaltungen gebe, so daß diese, wenn sie gewählt worden sind, de jure ihre Arbeit nicht aufnehmen können. Eine ebenfalls inakzeptable rechtliche Situation schaffe der Fakt, daß die Vorsitzenden der Minderheitenselbstverwaltungen ihres Postens entoben werden können. Zu den dringend änderungsbedürftigen Punkten gehöre des weiteren, daß sich auf die Mitglieder der Minderheitenselbstverwaltungen die gleichen Inkompatibilitätskriterien beziehen wie auf die der örtlichen Selbstverwaltungen, obwohl dies wegen der unterschiedlichen Aufgaben- und Kompetenzbereiche der beiden Gremien nicht unbedingt begründet wäre, unterstrich Kaltenbach.

Wie der für Minderheitenbelange zuständige politische Staatssekretär im Ministerpräsidentenamt Vilmos Szabó auf der Ausschußsitzung betonte, sei am wichtigsten, daß sich die Minderheiten hier in ihrer Heimat zu Hause fühlten. Es sei Absicht der Regierung, die Nationalitäten in alle sie betreffenden Belange einzubeziehen und vor einschlägigen Entscheidungen ihre Meinung einzuholen. Über die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit dem Parlamentsausschuß sprechend meinte der politische Staatssekretär, die Partnerschaft sei besonders auf einem Gebiet bedeutend, wo der breiteste nationale Konsens erforderlich sei. Die Minderheitenpolitik der Regierungen des letzten Jahrzehnts habe – wenn auch oft nicht ohne Diskussionen – den breitmöglichen Konsens genossen. Die Regelung der parlamentarischen Vertretung der Minderheiten sowie die Überprüfung des Minderheitengesetzes und aller damit verbundener Rechtsregeln wie auch des Minderheitenwahlrechtes sei eine unaufschiebbare Aufgabe. Ohne die Zusammenarbeit zwischen Opposition und Regierung seien diesbezügliche Schritte jedoch nicht möglich.

Regierung will die zwei deutschsprachigen Universitäten Ungarns fördern

Die Entstehungsgeschichte der Budapester Deutschsprachigen Julius-Andrássy-Universität reicht auf April 2000 zurück, als der damalige Ministerpräsident Viktor Orbán seinen bayerischen Gastgeber Regierungschef Edmund Stoiber über das Vorhaben unterrichtete. Die Bayerische Staatsregierung, das Kabinett des Landes Baden-Württemberg sowie die deutsche und die österreichische Bundesregierung und der schweizerische Bundesrat wurden ebenfalls um Mitwirkung und finanzielle Unterstützung gebeten.

Zur Durchführung der konkreten Arbeiten wurde im Mai desselben Jahres ein Projektbüro innerhalb des Amtes des Ministerpräsidenten (MEH) eingerichtet. Mit der Leitung wurde der Professor an der Katholischen Pázmány-Péter-Universität Botschafter i. R. Dr. Erich Kussbach beauftragt. Die private Einrichtung für eine zweijährige postgraduale Aus- und Weiterbildung einer politischen Elite für Mitteleuropa sollte nach dem Wunsch des Kanzleramtes nicht in die bestehende Hochschulstruktur integriert werden. Dies wurde u. a. von der damaligen sozialistischen und liberalen Opposition heftig kritisiert. Sie meinten, es sei eine politische Entscheidung und

man wolle durch Steuergelder eine „konservative Parteihochschule“ ins Leben rufen.

Die Novellierung des Hochschulgesetzes, um die Einrichtung gründen zu können, wurde am 19. Juni 2001 mit Stimmen der Koalition verabschiedet. Zum gleichen Zeitpunkt wurde das Gesetz über die staatliche Anerkennung der Deutschsprachigen Universität von der Volksvertretung beschlossen. Durch Kabinettsentscheidung wurden dem Projekt für Renovierungsarbeiten des Zentralgebäudes der Uni in der Nähe des Ungarischen Nationalmuseums über zwei Milliarden Ft bereitgestellt. Das Gebäude, das der hochadligen Familie Festetich gehörte, glänzt nun in alter Pracht. Von mehreren Fachleuten werden allerdings Zweifel angemeldet, ob der Sitz für eine Hochschultätigkeit geeignet sei.

Geplant war ursprünglich die Weiterbildung von 120 bis 150 Studierenden. Zentralfächer sind Internationale Beziehungen, Mitteleuropäische Studien und Vergleichende Staatswissenschaften, Diplomatie und Rechtswissenschaften. Die Akkreditierung der Universität wurde am 6. Juli 2001 abgeschlossen. Rechtlich gesehen gibt es die Hoch-

(Fortsetzung auf Seite 3)

Agendorf will kein Treuedenkmal

Das an der österreichischen Grenze liegende Agendorf/Ágfalva will die drei Millionen Forint, welche das Dorf von der vorherigen Regierung – über Verordnung – für die Errichtung eines Denkmals erhielt, in erster Linie für seine Schule aufwenden. Das Denkmal sollte als Erinnerung an das Ergebnis der Volksabstimmung von 1921 im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zu Ungarn errichtet werden. In der Begründung des jetzigen Beschlusses des Selbstverwaltungsgremiums von Agendorf jedoch heißt es: Bei genannter Volksbefragung habe 83 Prozent der Bewohner der Siedlung für den Anschluß an Österreich votiert, berichtet die Tageszeitung Népszabadság.

Die Orbán-Regierung hatte bei ihrer am 14. Dezember 2001 in Ödenburg abgehaltenen Sitzung beschlossen, der „treuesten Stadt“ einen Springbrunnen zu spenden, den

umliegenden Ortschaften jedoch Geld zwecks Verewigung des Ergebnisses der Volksbefragung zukommen zu lassen. Wie Andreas Böhm, Vorsitzender der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung des Dorfes, sagte, würde mit dem Treuedenkmal das Gedenken der Ahnen geschmäht, denn es sei historischer Fakt, daß 1921 die überwiegende Mehrheit im Ort sich habe von Ungarn trennen wollen.

Der Bürgermeister Agendorfs Géza Wagner ist mit dem Selbstverwaltungsbeschluß nicht einverstanden. Das künftige Denkmal würde die Nachwelt nämlich daran erinnern, daß die Bürger Ödenburgs und der umliegenden sieben Siedlungen in der Gesamtheit schließlich doch das eine wollten: Ungarn bleiben. Der Bürgermeister hat das Selbstverwaltungsgremium zu einer Sonder-sitzung einberufen, um die Angelegenheit erneut zu diskutieren.

Aus dem Inhalt

Eine gute Partnerschaft beruht vor allem auf menschlichen Beziehungen.

Das Komitat Tolnau unterhält schon seit elf Jahren eine intensive Partnerschaft mit dem Main-Tauber-Kreis. Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums stattete der Kreistag des Main-Tauber-Kreises voriges Jahr einen Besuch im Komitat ab. Bei einer gemeinsamen Sitzung des Komitatstages der Tolnau und des Kreistages des Main-Tauber-Kreises bekräftigten die beiden Partner ihre Vereinbarung. Bei diesem Besuch lud Landrat Georg Denzer seinen Kollegen Tamás Koltai und den Komitatstag Tolnau zu einem Gegenbesuch in den Main-Tauber-Kreis ein.

Seite 3

Márton Kalász Dezimierungszettel (29. Fortsetzung)

Seite 5

Querschnitte –

Die wiederentdeckten deutsch-slowenischen Beziehungen

Der als Band 80. der Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks erschienene Studienband Querschnitte stellt einen weiteren Schritt auf dem Weg der Wiederentdeckung der einst fruchtbaren deutsch-slowenischen kulturellen Kontakte dar. Das wissenschaftliche „Gespräch“, als dessen Ertrag vorliegender Band betrachtet werden kann, begann im Jahre 1995, als in Laibach/Ljubljana mit der Bayerisch-Slowenischen Woche die gemeinsame Forschung der seit dem Mittelalter bestehenden Kontakte eingeleitet wurde.

Seite 6

Zittau zeigt eine Ausstellung über das Haus Habsburg und die Oberlausitz

Was verbindet die Oberlausitz, eine wenig bekannte Region im Osten Deutschlands, mit dem Haus Habsburg, das einst ein Reich beherrscht hat, in dem die Sonne „nie“ untergegangen ist? Antwort auf diese Frage gibt eine Ausstellung, die bis November in der sächsischen Stadt Zittau gezeigt wird.

Seite 11

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Die Generaldirektorin
des Verlages

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdaja – 02-1309
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

WB80 – Geburtstagsfeier in der Gräflich Brandenburgischen Kulturscheune

Jemanden fördern heißt fordern, war stets die Devise des bekannten Rundfunkmannes Werner Bader (WB), der als Chefredakteur des weltweit hörbaren Deutschen Programms der Deutschen Welle die Internationale Assoziation Deutschsprachiger Medien (IADM) – ein weltweiter Zusammenschluß deutschsprachigen Print- und elektronischen Medien – gründete. Am 29. Juni luden die IADM, die Zentralstelle für den deutschsprachigen Chorgesang in der Welt und der Westkreuz-Verlag viele Freunde und Mitstreiter ein, den 80jährigen in seinem jetzigen Heimatort Görne gebührend zu feiern.

Werner Bader, bekannter Rundfunkjournalist, Schriftsteller und Verbandsfunktionär, feierte eigentlich am 4. März dieses Jahres im brandenburgischen Görne seinen 80. Geburtstag. 1922 in Haidermühl in der Niederlausitz geboren, Kriegsteilnehmer als Pilot der Luftwaffe, ging er nach dem Zweiten Weltkrieg nach Westberlin und erlernte dort nach dem Studium sein journalistisches „Handwerk“, das sich im Lauf der Jahre in erster Linie zum „Mundwerk“ mauserte. Seine suggestiv drängende Stimme prägte über drei Jahrzehnte das deutsche Programm der Deutschen Welle in Köln und damit einen Teil des Deutschlandbildes der deutschsprachigen Hörer dieses Auslandssenders. Sein Verständnis von Beruf und Aufgabe der Journalisten war für viele junge und ältere Kollegen Vorbild.

Von 1957 bis 1987 Chef des deutschen DW-Programms, das er aufgebaut hat, war Werner Bader schon zu dieser Zeit auch nebenberuflich unermüdlich tätig. Noch heute ist er Präsident der von ihm gegründeten Internationalen Assoziation Deutschsprachiger Medien (IADM), einer Vereinigung von Frauen und Männern im In- und Ausland, die die Verbesserung des deutschen Ansehens im Ausland für wichtig halten und sich die Pflege der deutschen Sprache zur Aufgabe gemacht haben.

Zu diesen Bestrebungen gehört auch die seit 1976 in Solingen bestehende Zentralstelle für den deutschsprachigen Chorgesang in der Welt (DK 2002), dessen Beirat Werner



Werner Bader begrüßt Mitglieder der Historischen Spandauer Stadgarde

Bader vorsitzt. Von ihm stammt auch die Idee. Für seine Heimat Brandenburg wirkte Werner Bader in den Jahren der deutschen Teilung u. a. als Bundessprecher der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg, als Landesvorsitzender der Vereinigten Landsmannschaften und als Vorsitzender der Vereinigungskommission des Bundes der Mitteldeutschen, später als Vizepräsident. So lag es nahe, daß Bader 1997 seinen Wohnsitz von Köln nach Görne in Brandenburg, in seine Heimat, verlegte, wo er seither viele Kontakte aufgebaut hat. Schon seit 1990 ist der Jubilar Stadtschreiber von Spremberg, seit 1998 Mitglied des Rotary Clubs West-Haveland.

In den letzten Jahren hat sich Werner Bader vor allem seiner schriftstellerischen Arbeit gewidmet. Aus seiner Feder stammt das bereits in dritter Auflage erschienene Buch über die „märkische Hymne“ „Steige hoch, du roter Adler“, in dem er sich als Biograph des Komponisten Gustav Büchenschütz erweist. Er ist der künstlerische Nachlaßverwalter von Büchenschütz. Heimatverbundenheit und Geschichtskennntnis zeigte Bader ferner mit einem Buch über den „Pionier Klinker“ und einer Schrift über den legendären Räuberhauptmann Laueremann.

Werner Bader ist in seinem Leben oft geehrt worden: mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ebenso wie mit der goldenen Bismarck-Medaille oder mit zahlreichen Ehrenvorsitzen und Ehrentiteln.



Teilnehmer der Geburtstagsfeier

Pro Cultura Hungarica an Susi Koltai

Susi Koltai, die scheidende Leiterin des Büros der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia in Ungarn, wurde vom Kulturminister Gábor Görgey die Gedenkplakette Pro Cultura Hungarica verliehen. Während ihrer zehnjährigen Tätigkeit hat Frau Koltai, die dem Budapester Büro seit dessen Gründung 1992 vorstand, in großem Maße die schweizerisch-ungarischen Kulturkontakte gestärkt und das Zustandekommen sowie Vorstellen bleibender Werte in fast jedem Kunstbereich gefördert.

Die Gedenkplakette wird ausländischen Staatsbürgern verliehen, die sich unvergängliche Verdienste bei der Bekanntmachung und Verbreitung ungarischer Kulturwerte im Ausland sowie der Bereicherung der Kulturkontakte zwischen Ungarn und anderen Ländern erworben haben.

Rechnungshof über Selbstverwaltungen

Der Staatliche Rechnungshof (ÁSZ) gab am 4. Juli die Ergebnisse der umfassenden Analyse über das Wirtschaften der lokalen Selbstverwaltungen und örtlichen Minderheitenselbstverwaltungen bekannt. Im Selbstverwaltungssystem des Staatshaushaltes sind 3176 lokale Selbstverwaltungen und 1370 örtliche Minderheitenselbstverwaltungen erfaßt. Die örtlichen Selbstverwaltungen kommen ihren Aufgaben mit einem Eigenvermögen von über dreitausend Milliarden Forint und jährlich eintausendsiebenhundert Milliarden Forint vorveranschlagten Budgetausgaben nach. Der Staatliche Rechnungshof kontrollierte im Jahre 2001 die Finanz- und Wirtschaftstätigkeit von 195 lokalen Selbstverwaltungen und 81 örtlichen Minderheitenselbstverwaltungen. Den Erfahrungen nach entsprach nur die Hälfte der Budgetvorlagen der Gremien sowie der angenommenen Verordnungen den Rechtsregeln. Charakteristisch waren in den Vorjahren Mängel hinsichtlich Struktur und Dateninhalt. Im Verhältnis zum Vorjahr wurden im Berichtszeitraum auch bezüglich Regelung, Durchführung und Registrierung der vorveranschlagten Budgetmodifizierungen ungünstige Erfahrungen gemacht. Eine hundertprozentig gute Buchführungspolitik wurde bei einem Viertel der Selbstverwaltungen konstatiert. Im Bericht wird festgestellt, daß ein Drittel der Selbstverwaltungen nur mit Inanspruchnahme externer Ressourcen funktionsfähig war und seine Entwicklungsaufgaben finanzieren konnte. Die aufgrund der Kontrollen vom Rechnungshof gemachten Vorschläge wurden von den Selbstverwaltungen akzeptiert.

Regierung will die zwei deutschsprachigen Universitäten Ungarns fördern

(Fortsetzung von Seite 1)

schuleinrichtung seit dem 1. September letzten Jahres. Es wurden große Anstrengungen unternommen, damit ein Studienbeginn im Herbst 2002 möglich wird.

Während dieses Projekt üppig gefördert wird, erhält eine andere Einrichtung, die sich seit elf Jahren bewährte, keine öffentliche Unterstützung von den ungarischen Regierungen. An der Deutschsprachigen Fernbildungseinrichtung, die unter der Bezeichnung Fernstudienzentrum der FernUniversität Hagen (NRW) Budapest bekannt ist, nahmen über 1000 ungarische Studierende an einer Ausbildung teil. Eingeschrieben sind zur Zeit 360 Lernwillige. Das Diplom schafften bisher 20 UngarnInnen, die ihren Abschluß im November dieses Jahres an der Deutschen Botschaft erhalten werden, informierte der Leiter des Fernstudienzentrums, Diplom-Physiker Gábor Halász, unsere Redaktion. Für ihre Arbeit spricht auch noch, daß im Bereich Wirtschaftswissenschaft mit der Universität Fünfkirchen/Pécs kooperiert wird.

Der zuständige politische Staatssekretär des Bildungsministeriums István Hiller meinte zur Frage, wie es mit der nagelneuen Universität und der Förderung des Fernstudienzentrums weitergehen soll: „Ich denke, wir haben gute Chancen dafür, daß die Andrassy-Universität ihre Lehrtätigkeit aufnehmen kann. Ich setzte mich seit der Regierungsübernahme vehement für ihren Erhalt ein. Damit dies gelingt, führten Mitglieder der Regierung und natürlich auch ich aktive Gespräche mit deutschen Delegationen. Ich will aber klarstellen, daß es mir nicht darum geht, den verschiedenen politischen Delegationen ein schön hergerichtetes Gebäude einer Familie aus dem Hochadel zeigen zu können. Die Deutschsprachige Andrassy-Universität soll für eine angemessene Qualität sprechen. Sie soll auf einem Niveau tätig sein, wie es von den Fachleuten konzipiert wurde. Dies bedarf allerdings noch vieler Arbeit, besonders, was die wissenschaftliche Vorbereitung angeht. Das Studienjahr soll unter gesicherten Umständen im Herbst 2002 beginnen können. Ich bin der Auffassung, daß Brücken, auch wenn sie unter unglücklichen Sternen errichtet worden sind, erhalten bleiben sollen. Es muß versucht werden, sie zu einer tragfähigen Brücke auszubauen.“ Der Politiker verschwieg aber nicht, daß sich die Zuständigen in einer schwierigen Lage befänden. Die Gründung der Uni lasse sich auf eine politische Entscheidung zurückführen. Es gab ja im In- und Ausland mehrere Zweifel an der Durchsetzbarkeit der Idee. Nach seinen Informationen könne mit einer Förderung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD – in Vertre-

tung des Bundes) und der Länder Bayern und Baden-Württemberg gerechnet werden. Die Schweiz beteilige sich als Staat nicht, eine Kooperation mit der Uni St. Gallen sei jedoch wahrscheinlich, erfuhren wir.

Der Staatssekretär sprach anerkennende Worte über die Ungartätigkeit der Hagener FernUniversität und sagte der Institution eine konkrete finanzielle Förderung ab nächstem Jahr zu.

Der Rektor der Andrassy-Universität, Professor György Hazai, meinte NZ gegenüber: „Wir haben nicht sehr viele konkrete institutionelle, organisatorische Aufgaben zu erledigen. Wir haben nämlich ein Anlaufjahr hinter uns, in dem verschiedene Vorlesungen, kleinere Zusammenkünfte durchgeführt worden sind. Damit wurde die Universität bekanntgemacht. Parallel damit haben wir das Programm vorbereitet und Schritte zur Ernennung der Professoren und zur Aufnahme der Studenten unternommen. Im Kuratorium haben Deutschland, Österreich und die

Länder Baden-Württemberg und Bayern einen ständigen Vertreter. Ein Beobachter aus der Schweiz ist ebenfalls dabei.“

Die Zahl der künftigen Studenten beläuft sich zur Zeit auf 50. Sie kommen überwiegend aus Ungarn, etwa zehn-zwölf aus Rumänien, einige aus Deutschland und Österreich. Fast tagtäglich erfolgen noch Anmeldungen und vorstellbar sei es durchaus, daß das Studienjahr mit 75 StudentInnen eröffnet werden kann. Mit dem Niveau ihrer Kenntnisse sei man an der Uni im großen und ganzen zufrieden. Das Lehrgeld zählt zu den größten Problemen, meinte Rektor Hazai. Ein Studienjahr kostet 5200 Euro (minimum 100.000 Forint/Semester). Es wird versucht, mit Hilfe von privaten Sponsoren die Lasten durch Stipendien zu senken. Zur finanziellen Förderung durch den deutschsprachigen Raum erklärte er, daß Baden-Württemberg und Bayern jährlich jeweils 250.000 Euro zur Verfügung stellen. Die Bundesregie-

rung in Wien beschloß ebenfalls, die Universität in dieser Größe zu unterstützen. Diese Summen beinhalten die Entsendung von Dozenten und ihre Gehälter. Auf diese Weise können sechs Professoren – zwei aus Baden-Württemberg, zwei aus Bayern und ebenfalls zwei aus Österreich – finanziert werden. Es werden ebenfalls je zehn Stipendien von den Bundesländern geschaffen. DAAD wurde von der Bundesregierung gebeten, den akademischen Austausch mit der Andrassy-Universität zu unterstützen. Es werde sich um Stipendien für Dozenten und Studierende handeln. Die Uni wird vom ungarischen Haushalt mit 300 Millionen Forint bedacht. Das bedeute eine Förderung für zwei Jahre zur Deckung von Sach- und Personalkosten. Die Renovierung des Festetich-Palais' machte 2 Milliarden Forint aus, und das Gebäude eigne sich sehr wohl für Lehrzwecke, fügte Professor Hazai noch hinzu.

Albin Lukács

Eine gute Partnerschaft beruht vor allem auf menschlichen Beziehungen.

Das Komitat Tolnau unterhält schon seit elf Jahren eine intensive Partnerschaft mit dem Main-Tauber-Kreis. Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums stattete der Kreistag des Main-Tauber-Kreises voriges Jahr einen Besuch im Komitat ab. Bei einer gemeinsamen Sitzung des Komitatstages der Tolnau und des Kreistages des Main-Tauber-Kreises bekräftigten die beiden Partner ihre Vereinbarung. Bei diesem Besuch lud Landrat Georg Denzer seinen Kollegen Tamás Koltai und den Komitatstag Tolnau zu einem Gegenbesuch in den Main-Tauber-Kreis ein.



Tamás Koltai übergibt Landrat Georg Denzer die Komitatsfahne

Zu der Dienst- und Informationsfahrt kam es zwischen dem 20. und 23. Juni. Der Delegation gehörten Mitglieder des Komitatstages, Komitatsoberrat Dr. Zoltán Sümegi, Mitarbeiter der Komitatsverwaltung und DBU-Intendantin Zsuzsa Dávid an.

Wenn man den Namen Main-Tauber-Kreis hört, fallen einem sofort zwei wichtige Einrichtungen des Landkreises ein: der Olympiastützpunkt in Tauberbischofsheim sowie Baden-Württembergs größter Kurort: Bad Mergentheim. Natürlich standen all diese auch im Programm. In Bad Mergentheim informierte Kurdirektor Hans-Dieter Henn die Gäste über die mittelalterliche Deutschordensstadt, über den wunderschönen Kur-

ort, den reizenden Kurpark. Die Delegation durfte sogar vom Wasser der berühmten Mergentheimer Heilquellen kosten, anschließend folgte eine Überraschung: Das Kurorchester unter der Leitung von Peter Ruppert (gebürtig aus dem Komitat Tolnau) spielte zu Ehren der Gäste Brahms Ungarische Tänze. Ein wunderbares Gefühl!

Ausführliche fachliche Informationen gab Kreisrat Günter Kuhn in Kühlsheim über die kommunalen Strukturen in Deutschland, und so bekam die Delegation am Beispiel der Gemeinde in das alltägliche Leben, aber auch in die Problematik einer deutschen Gemeinde Einblick.

Eindrucksvoll und unvergessen bleibt für die ungarischen Partner die

Führung des Landrates im ehemaligen Zisterzienserkloster Bronnbach, wo auch die feierliche gemeinsame Sitzung beider „Parlamente“ stattfand.

In der historischen Atmosphäre des Josefsaals begann die Sitzung mit der Ansprache des Landrates Georg Denzer. In seiner Rede hob er die Bedeutung Ungarns an den wichtigen europäischen Ereignissen hervor.

Tamás Koltai begann seine Begrüßungsrede mit der Wichtigkeit von Jubiläen und wies auf die zehn Jahre Partnerschaft und das Jubiläum 50 Jahre Baden-Württemberg hin. „Der historische Augenblick, den sie in sich tragen, ist aber nur dann historisch, wenn wir ihn erfaßt haben.“ Er betonte weiterhin das Engagement, die europäische Denkweise des Landrates bei der Entwicklung der Partnerschaft und zitierte dazu den großen deutschen Klassiker Johann W. Goethe: „Es gibt eine Ebene, auf der man schon über Nationen steht und das Glück des Nachbarlandes oder auch dessen Unglück wie das eigene fühlt.“

Der Main-Tauber-Kreis hatte eine Überraschung für alle Komitatsräte: die Kreisehrendnadel wurde ihnen von Landrat Denzer überreicht.

Diese Partnerschaft lebt. Die Delegation des Komitatstages war noch gar nicht zu Hause angekommen, da waren die Fußballer aus Kimling/Dunakömlöd schon im Landkreis. Der beste Beweis für die Tatsache: Eine gute Partnerschaft beruht vor allem auf menschlichen Beziehungen.

Maria Heilmann

XII. Internationales Musikfestival in Fünfkirchen Salzburger Dommusik in der Franziskanerkirche

Vom 1. bis 4. Juli fand in Fünfkirchen das XII. Internationale Musikfestival statt, in dessen Rahmen zahlreiche ungarische und ausländische Musiker, Solisten, Chöre und Orchester auftraten. Dazu gehörte auch der Salzburger Domchor unter der Leitung von Johann Czifra (Foto).

Das Konzert am 3. Juli in der prachtvollen Franziskanerkirche zu Fünfkirchen wurde von zahlreichen namhaften Solisten und den Fünfkirchner Symphonikern gestaltet. Als ausländischer Gast trat an diesem Abend der Chor des Salzburger Domes unter der Leitung von Professor Johann Czifra auf.

Ihr Debut in Fünfkirchen hatte die Salzburger Domkapelle vor einem Jahr, und zwar mit großem Erfolg, und daran wollte man dieses Jahr anknüpfen, was gar nicht schwierig ist, vor allem wenn man die Erfolgsgeschichte der Domkapelle und seine langjährige Tradition berücksichtigt.

Die Salzburger Dommusik verfügt über eine auf Jahrhunderte zurückgreifende Geschichte, denn genau im Jahre 1393 wurde die „Salzburger Cantorey“ durch Erzbischof Piligrin

zur Pflege der mehrstimmigen Kirchenlieder gegründet. Bis zum 18. Jahrhundert wirkten in der Gestaltung der Kirchenmusik der Stadt einige der größten Komponisten aller Zeiten wie Leopold und Wolfgang Amadeus Mozart, Haydn, Muffat und Bernardi mit.

„Der Salzburger Domchor zählt heute 85 ehrenamtliche Mitglieder“, erfuhr ich vom Leiter des Salzburger Domchores, Professor Johann Czifra. „Die Hauptaufgabe des Chores ist die musikalische Gestaltung der Liturgie in der Domkirche und die Ausbildung der Jugend, denn seit 1974 existiert der Chor der Salzburger Domkapellknaben, wo unter der Leitung von Gerrit Stadlbauer 60 junge Sänger in mehreren Gruppen singen.“ In Fünfkirchen trat ein Gemischtchor mit 30 Mitgliedern im Alter zwischen 25 bis 50 Jahren auf, er sang unter anderem die Theresienmesse von Joseph Haydn sowie Werke von Wolfgang Amadeus Mozart. „Im Repertoire des Chores sind eine Reihe von Ora-



torien, Chor- und Orchesterwerke und – natürlich nicht zu vergessen – die Werke der alten Salzburger Meister zu hören“, berichtete Johann Czifra. „Unsere Solisten sind Berufsmusiker, und das Orchester der Salzburger Dommusik besteht aus Mitgliedern des Mozarteumsorchesters.“

Johann Czifra, der Leiter der Salzburger Dommusik, wurde 1951 in Budapest geboren. Hier besuchte er

das Piaristengymnasium. Sein erstes Diplom erwarb er an der Technischen Universität, wo er Architektur studierte. Auf die Frage, wie er Leiter des Salzburger Domchores wurde, antwortete Johann Czifra: „Ab 1977 studierte ich an der Franz-Liszt-Musikakademie in Budapest, und nach meinem Diplom begann ich mein Studium der Dirigentenklasse von Professor Gerhard Wimberger am Mozarteum in Salzburg. Und 1989 wurde ich zum Domkapellmeister ernannt.“ Zwar ist Johann Czifra für kurze Zeit nach Ungarn zurückgekehrt und arbeitete als Chorkorrepetitor am Landestheater in Raab/Győr, und als Musiklehrer in der Pfarrei Szent Imre in Budapest, doch er kehrte wieder nach Salzburg zurück, wo er seitdem außer dem liturgischen Dienst zusammen mit dem Domchor und dem Domorchester musikalische Dienste begleitet, zu denen auch die Mitwirkung an der Salzburger Mozartwoche, den Salzburger Kulturtagen und an zahlreichen Festivals gehört.

Der Domchor trat bereits in vielen europäischen Städten wie London, Rom, Venedig, Dresden, Prag und Budapest auf. Aber auch in Übersee z. B. in New York und Montreal war der Auftritt des Chores von Erfolg gekrönt.

Marianne Hirmann

Handwerker auf dem Hauptplatz

Bunte Kopfbedeckungen, kuschliges Kinderspielzeug und herkömmliche Handwerksgegenstände konnten die Zuschauer auf dem Széchenyi-Platz von Fünfkirchen zwei Tage lang bewundern. Das traditionelle Handwerkertreffen wird seit 24 Jahren von der Kultur- und Fremdenverkehrszentrale Branau veranstaltet. Markt und Treffen der berühmten und anerkannten Handwerker aus dem ganzen Land wurden mit zahlreichen außergewöhnlichen Programmen bereichert.

So fand zum Beispiel ein Töpferwettbewerb statt, wo vier mutige Fachleute einen Phantasie-Krug herstellen mußten, dessen Form sie erst hier kreierte. Das Publikum verfolgte all das höchst interessiert, denn es konnte von Anfang bis Ende beobachten, wie aus der Tonmasse ein Gegenstand wird. Mit Folkloreprogrammen wurden Fußgänger und überhaupt Publikum angelockt, auf der Freilichtbühne konnte man zwei Tage lang die Produktionen von Tanzgruppen verschiedener Natio-



nalitäten bewundern. Konzerte und ununterbrochen laufende heimische Melodien verliehen dem Markt ein besonderes Flair.

Unter den Naturzelten am prunkvollen Platz hatten sich über 50 Handwerker aus dem ganzen Land

versammelt, viele zeigten ihr Handwerk fortlaufend, damit Interessierte erfahren, wie ein Lieschepferdchen oder eine Webarbeit entsteht. Auch ungarndeutsche Handwerker hatten ihre Zelte aufgeschlagen, vor allem die Töpfer waren stark vertreten. Im



kommenden Jahr wird der Handwerkermarkt das 25. Jubiläum feiern, darauf bereiten sich die Organisatoren schon jetzt eifrig vor, denn da soll dieses Spektakel noch prächtiger werden.

Chr. A.

Márton Kalász Dezimierungszettel (29. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Aussiedlung

3

Die Magyaren aus Oberungarn siedelten sich in diese Dörfer nach den Szeklern an, zuerst kamen familienweise jene aus Neutra (Nyitra), danach in Gruppen und in langen Zügen die aus der Pressburger (Pozsony) Gegend. Die Magyaren aus Oberungarn zogen bereits in die Häuser der magyarisch gesinnten Deutschen, denen als Entschädigung kleinere Häuser im Dorf zugewiesen wurden, und sie mussten auch bloß auf einen Teil ihrer Böden verzichten. Dafür, dass die Magyaren aus Oberungarn und die noch Landwirtschaft treibenden Deutschen zur Eintracht kamen, war das Verhältnis also ungünstig.

Die Begleiterscheinung der Siedlungsaktionen in der Umgebung der Hauptstadt war noch 1946 ein gewisses Durcheinander, da es hier neben den ankommenden ungarischen Familien von den auf momentanen Nutzen Hoffenden wimmelte. Dabei waren bereits die Aussiedlungszüge unterwegs nach Deutschland. Der Schriftsteller und Parlamentsabgeordnete Kovács Imre äußerte sich empört vor dem Parlament gerade in der Debatte um das Siedlungsgesetz: „Ich habe die schwäbischen Dörfer in der Umgebung von Budapest besucht, von wo wir die Schwaben entfernt haben. Ich sah traurig die Zerstörung des nationalen Eigentums. Das Vieh, die Rinder wurden der Reihe nach geschlachtet, alles wurde zugrunde gerichtet, dabei wäre so wichtig gewesen, dass der Zug mit den neuen Siedlern bereits auf dem Bahnhof gestanden hätte, damit bevor der Schwabe sein Haus verlässt, der Siedler sich hineinsetzt, Inventar, Haus, Einrichtung und wirtschaftliche Anweisungen übernimmt. Als die Schwaben die Dörfer verließen und ausgesiedelt wurden und die Behörde, die die Aussiedlung leitete bzw. die Polizeieinheit sich zurückzog, begann die Heuschreckenplage in den verlassenen Dörfern. Die Häuser wurden verwüstet auf der Suche nach etwas Mitzunehmendem, nach in den Speisekammern verbliebenen Resten, nach wegzuschaffenden Möbeln. So ging vieles zugrunde, so dass das schwäbische Dorf nach der Aussiedlung wie ein Schlachtfeld aussah.“

Kovács Imre machte das Parlament auch auf einen rätselhaften Umstand aufmerksam: „... ich erfuhr mit Betroffenheit in den schwäbischen Dörfern, dass ein Teil der Schwaben sich Slowaken nennt, und sich zur Rückführung in die Slowakei gemeldet hat. Dies müsste übrigens auch dem slowakischen Ausschuss, der sich in Ungarn aufhielt, bekannt gewesen sein, denn ich habe auf der Liste so typisch deutsche Namen ge-

lesen, dass daraus jedermann sehen konnte, dass es sich um Deutsche handelte, die dies wahrscheinlich in der Hoffnung taten, dass wenn hierher Magyaren an Stelle von Schwaben angesiedelt werden, die an ihrer Stelle übernommenen Schwaben nach einigen Monaten über das Sudetenland nach Deutschland abgeschoben werden würden.“

Hierüber fand ich weder in der Menge der Erinnerungen und Aussagen, noch in sonstigen Dokumentationen oder persönlichen Gesprächen einen Hinweis. Darüber aber – gewiss nicht zur Widerlegung der Kritik von Kovács Imre – gibt es die Erinnerung des aus Schaumar (Solyvár) ausgesiedelten Martin Zurmühls, dass die bei Pilsen gefangen genommenen Soldaten sich die Vertreibung der Sudetendeutschen angesehen haben und dass Zurmühl dann im Frühling 1946 daheim immer wieder beteuerte, wenn es dazu kommt, was er in Pilsen gesehen hat, dann so schnell wie möglich weg von hier.

Die Familie Windeisen wurde bei der ersten großen Aussiedlungsaktion in der Budapester Umgebung einwaggoniert und nach Baden-Württemberg gebracht. Sie wusste Bescheid über die davor gestarteten Züge, am 19. Januar 1946 in Wudersch (Budaörs), im Februar in Kleinturwall (Torbágy), Großturwall (Törökbálint), im März in Schambek (Zsámbék), dann in Schaumar (Solyvár) und Krottendorf (Békásmegyer). Martin Windeisen hielt sich währenddessen – wie bereits erwähnt – weiter in seinem Dorf versteckt. Er verbarg sich auf dem Dachboden von Bekannten, als die Familien morgens zwischen acht und neun Uhr aufgeladen und auf den Biatorbágyer Bahnhof gebracht wurden. Die Edeker befürchteten nur, nicht nach Deutschland, sondern in die Sowjetunion gebracht zu werden. Die in das Haus der Familie Windeisen Eingewiesenen haben sich, zumindest in ihrer Erinnerung „ganz neutral verhalten“, andere verabschiedeten sich von ihren Deutschen mit ehrlichem Bedauern. Am letzten Tag der Einwaggonierung schlich sich Windeisen über die Felder zum Bahnhof. In einem unbeachten Augenblick gelangte er hinauf in einen Bremskasten. Schließlich, nach dem Dunkelwerden, in den Waggon, wo seine Familie war; dort suchte ihn niemand mehr.

Die Edeker machten, wie die anderen auch, während der ganzen Fahrt Tage voller Beklemmung durch. Nach der Ankunft wurden sie meistens zu deutschen Bauern eingeteilt, worüber sie sich freuen konnten, denn sie hatten wenigstens etwas zum essen. Mit den Großturwallern kam auch ein 1856 geborener, alter Slawe namens Guzdánovics an, der acht Tage später starb. Sein Grab befindet sich nördlich von Karlsruhe, in Graben-Neudorf. Er und der in Her-

brechtingen verstorbene Kleinturwaller Sebastian Theiss sind die ersten Toten der nach Deutschland Vertriebenen.

4

Wudersch war nicht nur die erste Station der zwischen dem 19. Januar 1946 und dem 18. Juni 1948 in zwei großen Etappen durchgeführten Vertreibung, sondern es galt fast von Anfang an auch als Symbol für die ganze Aktion. Am Kriegsende hatte Wudersch 12.000 Einwohner, davon wurden 1946 über 7.000 vertrieben. In jenen Tagen starteten in schnellem Hintereinander sieben Züge, pro Zug verließen 1.000 Menschen Wudersch. Der erste Transport kam nach Mannheim, der zweite nach Mosbach, der dritte nach Aalen und Heilbronn, der vierte nach Bad Mergentheim und Creglingen, der fünfte nach Tauberbischofsheim, der sechste nach Öhringen und Künzelsau und der siebte Transport nach Karlsruhe. Sie wurden also nach Baden-Württemberg zerstreut in kleinere oder größere Städte gebracht, die z. T. während des Krieges ziemlich zerbombt wurden, so dass es günstiger war, die Ankömmlinge in den Gemeinden der Umgebung unterzubringen, denn dort gab es wenigstens etwas zu essen. Der Wuderscher Lehrer Josef Hauser schreibt in seinem 1985 veröffentlichten Buch „Budaörser Chronik“ sachlich: „Die Tragödie dieser Tage kann vielleicht erklärt, aber kaum verstanden werden.“ Unter anderem ist uns aus seinen Erinnerungen bekannt, dass diejenigen, die in den ersten Zug kamen, nur so viel mitnehmen durften, wie sie in aller Eile zusammenraffen konnten. Die nach ihnen Folgenden konnten ihre Kleider und ihr Bettzeug bereits in Kisten verpacken, sie nahmen Haushaltsgegenstände und Werkzeug mit und im zugelassenen Rahmen ausreichend Lebensmittel. An der Verzweiflung und dem Ohnmachtsgefühl der Menschen änderte dies aber nichts. Besonders die Gesichter der Alten und der Kinder waren vom Schrecken gezeichnet.

Unter denen, die ihre Stimme erhoben und dann den Ereignissen nur noch erschüttert zusahen, bemühte sich der Wuderscher Pfarrer Sik Zoltán, seinen Gläubigen – wohin es sie auch verschlagen mochte – Empfehlungsschreiben mitzugeben, damit ihnen der dortige Kirchenvertreter uneingeschränktes Vertrauen schenke. Nyíri Tamás, unlängst verstorbener Professor der Theologie und Philosophie, in jenen Tagen junger Kaplan in Wudersch, begleitet die ersten Vertriebenen nach Deutschland, um nach seiner Rückkehr Nachricht von ihnen zu bringen. Kaplan Fernbach aus Tschatali (Csátalja) folgt seinen Gläubigen nach Bayern. Ein Exemplar des Empfehlungsschrei-

bens von Pfarrer Sik Zoltán bewahrt Stefan Hernadi in Assamstadt; der Text des Briefes lautet wie folgt:

Budaörs, 27. 1. 1946

Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Draußen steht Wagen an Wagen. Die Leute laden ihre Habseligkeiten auf und fahren langsam zum Bahnhof. Es ist für mich ein schrecklicher Anblick: als ob es ein fortwährendes Begräbnis wäre. Und in dieser Stimmung versuche ich Ew. Hochwürden zu schreiben, damit ich wenigstens, was die Zukunft betrifft, ein wenig beruhigt werde.

Budaörs war eine rein katholische, ungefähr 12.000 Einwohner zählende Gemeinde. Ein recht konservatives, tief ehrliches, sehr fleißiges Volk, denn der Glaube, die Kirche ist der Mittelpunkt seines Lebens. Für die Priester war es eine große Freude, die große Zahl der Gläubigen zu sehen, die an allen kirchlichen Zeremonien teilnahmen, die im ganzen Lande berühmte Fronleichnamsprozession zu führen, ihren Gesang, ihr kräftiges Gebet zu hören. Aber abgesehen von diesen zwar erbauenden, aber doch nur äußerlichen Erscheinungen, hatte der Seelsorger eine ständige stille Freude an ihrem tief gläubigen Sinn, an ihrem festen Gottvertrauen.

Selbstverständlich war dieses letzte Jahr eine nervenzerreißende Belastung durch die viele Gefangenschaft, die Internierung der Angehörigen ein harter Prüfstein ihres Glaubens. Und jetzt wo man schon im Stillen hoffte, dass alles langsam in Ordnung komme, kam dieser härteste Schicksalsschlag, daß sie alles, was sie das ihrige nannten, zurücklassen und in die unbekannt Zukunft ziehen müssen.

Ich tat alles was mir nur möglich war, um ihre Seelen zu beruhigen, daß sie nicht unter dem fast zu schweren Kreuze zusammenbrechen. Ew. Hochwürden erwartet die schöne Aufgabe, offene Wunden ihrer Seelen zu heilen und sie in das neue Leben einzuführen. Ich bitte Ew. Hochwürden diese Aufgabe mit viel Geduld und mit recht großer Liebe zu verrichten. Sie wird Ew. Hochwürden viel Freude, Gottes reichen Segen bringen.

*Mit herzlichem Gruß verbleibe ich
Ihr Pfarrer Sik Zoltán*

Worüber der Abgeordnete der Bauernpartei Kovács Imre im Parlament mit Empörung spricht, bestätigt in Wudersch auch Lehrer Josef Hauser in seinem Buch. Das Dorf blieb nach dem Weggang der 7.000 Personen fast leer, es gab Straßen, in denen kaum jemand mehr wohnte. Die Häuser offen geblieben, das unselige Flehen der unversorgten Tiere nach einiger Zeit. Die Beutegier und Plünderung der sich in den 5000 Presshäusern und Weinkellern von Wudersch Herumtreibenden. Was die Wuderscher in Jahrhunderte während mühsamer Arbeit aufgebaut haben – so die Betrachtung von Lehrer Josef Hauser –, wird binnen weniger Tage blind und für den augenblicklichen Genuss zugrunde gerichtet.

(Fortsetzung folgt)

Querschnitte – Die wiederentdeckten deutsch-slowenischen Beziehungen

Der als Band 80. der Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks erschienene Studienband *Querschnitte** stellt einen weiteren Schritt auf dem Weg der Wiederentdeckung der einst fruchtbaren deutsch-slowenischen kulturellen Kontakte dar. Das wissenschaftliche „Gespräch“, als dessen Ertrag vorliegender Band betrachtet werden kann, begann im Jahre 1995, als in Laibach/Ljubljana mit der Bayerisch-Slowenischen Woche die gemeinsame Forschung der seit dem Mittelalter bestehenden Kontakte eingeleitet wurde.

Anton Janko aus Laibach beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der höfisch deutschen Dichtung im slowenischen Raum anhand der literarischen Tätigkeit von Ulrich von Liechtenstein, der aus der heute slowenischen Untersteiermark stammte, sowie mit den drei slowenischen Minnesängern, deren Namen allerdings nicht bekannt sind, und nur als Der von Suonegge, Der von Oberburg und Der von Schar in den Schriften erwähnt werden. Die angeführten Textbeispiele von Wolfram von Eschenbach belegen das bisher bezweifelte Dasein einer Ritterschaft von slowenischer Abstammung.

Gertrud Thoma aus München erörtert die Rolle des Bistums Freising im Hochmittelalter. Es werden die Besitzungen im Ostalpenraum – über welche die Schenkungs- und Tauschurkunden berichten – sowie die Entwicklung der grundherrschaftlichen Organisation vorgestellt. Der Beitrag von Thoma stützt sich auf Angaben des Freisingischen Urbars, das die grundherrschaftliche Struktur der Oberkrainer Besitzungen erläutert.

Igor Grdina aus Laibach stellt der Leserschaft den Bischof von Laibach, Tomaz Hren vor, der Ende des 16. Jahrhunderts zahlreiche protestantische Bücher für die Nachwelt gerettet hat. Grdina beschäftigt sich im Beitrag auch mit der Psychologie der protestantischen Ära sowie mit der Tätigkeit der sogenannten Reformationskommissionen.

Mira Miladinovic, ebenfalls aus Laibach, berichtet über den Historiker Johann Weichard Freiherr von Valvasor – der „wissendlich Romanen für Historien ausgibt...“ –, dessen Name sich unter anderem mit dem historisch, geographisch, ethnologisch und naturwissenschaftlich bedeutenden Werk *Die Ehre des Herzogthums Crain* (1689) verknüpft.

Ein anderes Kapitel slowenischer Geschichte behandelt der Beitrag von Dusan Necak aus Laibach, der der Frage der Existenz einer „Österreichischen Legion“ in Slowenien in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg nachgeforscht hat. Auf Grund der Wiener Reichspost führt Necak zeitgenössische Dokumente als Beweismaterial über die mit nationalso-

zialistischen Flüchtlingen aus Österreich gegründete „Legion“ an.

Ein Verleger kann „auch Mittler zwischen den Kulturen zweier Völker sein“ – mit dieser Einleitung würdigt Peter Bartl aus München in seinem Beitrag die Tätigkeit von Rudolf Trofenik, in dessen in München gegründetem Verlag ab 1960 zahlreiche sich mit Südosteuropa bzw. Slowenien beschäftigende Bücher erschienen sind. Mit dem Namen Trofeniks verknüpft sich die Herausgabe der Reihe *Südosteuropa-Schriften* sowie seine eigene Reihe, die Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Ostens bzw. die Reihe *Geschichte, Kultur und Geisteswelt der Slowenen*. Darüber hinaus gab er auch Nachdrucke heraus, wie die *Freisinger Denkmäler* oder *Die Ehre des Herzogthums Crain*. Bartl berichtet in seinem Beitrag auch über

den Menschen Trofenik, über die gemüthlichen, vom Wein geprägten „Montagabende“, die er mit seinen Kollegen verbrachte. Die grenzübergreifende Tätigkeit von Trofenik als Verleger wurde im Jahre 1983 mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes gewürdigt. Er wurde jedoch auch in seiner alten, aber nie vergessenen Heimat geschätzt, was seine Mitgliedschaft in der Slowenischen Akademie der Wissenschaften bezeugt, in die er vor seinem Tod aufgenommen wurde.

Ein kurzes Resümee der sechs Studien ist in slowenischer Sprache dem Band hinzugefügt.

Karl B. Szabó

Querschnitte. Deutsch-slowenische Kultur und Geschichte im gemeinsamen Raum.

Südostdeutsches Kulturwerk, München, 2001, S. 167

Bewegende Kurzgeschichte

Das sechste Heft der *Mitteleuropa-Zeitschrift* widmet sich Fragen und Problemen des Zusammenlebens der Vielvölkerregion Mitteleuropa. In dieser Ausgabe kann in Deutsch, Ungarisch, Polnisch und Tschechisch/Slowakisch über das Schwerpunktthema Migration gelesen werden. Aus- und Einwanderung werden in unserem neuen Jahrhundert nicht etwa abnehmen, sondern anwachsen und die Gesellschaften der Region vor neue Herausforderungen stellen, meint das Vorwort von Kafka. Die erste Herausforderung heißt: umdenken. Dies gehe natürlich nicht ohne eine ständige Mobilität und Anpassungsfähigkeit, um immer dort auf dem Arbeitsmarkt zu erscheinen, wo eine Nachfrage besteht. Das Marktgesetz von Angebot und Nachfrage werde Menschen in Bewegung bringen und halten und die sogenannte Globalisierung dadurch zum Wohle aller selbstverständlich vollenden.

Können wir uns ein Leben im Transit (Übergang) vorstellen? Wäre dies nicht, wie es die Autorin Romjana Zachariewa aus eigenem

Leben beschreibt, ein Leben im Verrat, in der Unverbundenheit und Unverbindlichkeit? Die Fragen müssen sowohl von der Politik als auch der breiten Gesellschaft beantwortet werden, liest man im Heft. In Deutschland gibt es eine statistisch meßbare und allenthalb spürbare Sorge, daß billige Arbeitskraft im Zuge der Osterweiterung in großem Umfang zuwandert, wodurch das deutsche Lohnniveau absinken und das Meer der Arbeitslosen zunehmen würden. Einem Kafka-Artikel zufolge kann für solche Befürchtungen bisher kein nennenswertes Argument angeführt werden.

In einer bewegenden Kurzgeschichte beschreibt László Végel aus der Wojwodina die Geschichte des Banater Schwaben Joseph K., der viele Jahre nach der Vertreibung in die Namenslosigkeit und Fremde zurückkehrt und dann dort stirbt. „Wer zu einer nationalen Minderheit gehört, hat keine andere Heimat als diese. Die Minderheiten sind die ‚zerfetzten‘ Nervenstränge, die den Körper Mitteleuropas durchziehen.“

Albin Lukács

Ungarndeutsche Publikationen

Publikationen der Neue-Zeitung-Stiftung

Neue Zeitung, Jahresabo	2352 Ft
János Szabó: Der Geisterfahrer	500 Ft
Deutscher Kalender 2002	600 Ft
Deutscher Kalender 2001	550 Ft
Deutscher Kalender 2000	340 Ft

Publikationen des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler

Josef Michaelis: Sturmvolle Zeiten	500 Ft
Valeria Koch: Wandlung	200 Ft
Stefan Raile: Dachträume	350 Ft
Robert Becker: Faltertanz	350 Ft
Valeria Koch: Stiefkind der Sprache	500 Ft
VUdAK Künstlersektion – Katalog	500 Ft
Robert König: Dort drunt an der Donau. Grafikmappe	18.000 Ft

Letzte Zeugin

Die österreichisch-ungarische Monarchie hatte drei Zentren schöngestiger deutschsprachiger Literatur. Jedes blieb auf seine Weise im Gedächtnis der Nachwelt. Jedes hatte seine eigene literarische Handschrift. Budapest und Wien sind offen für ihre Geschichte, dagegen liegt über die der Prager Literatur tiefes Schweigen, gäbe es nicht die Schriftstellerin Lenka Reinerova. Ihr, der unbeugsamen Zeitzeugin, ist zu verdanken, daß die Erinnerung an die nicht zu bezweifelnde unangreifbare Größe jener Autoren fortlebt – entgegen der offiziellen Kulturpolitik. Das war nicht immer so.

Zunächst, noch in alter Zeit, wurde sie als „Randliteratur“ angesehen und abgetan, obgleich sie angesichts ihrer herausragend wegweisenden Leistungen das Zentrum markierte, dessen Name Franz Kafka zum festen Begriff für die Autorenviefalt weltweit bekannt machte. Später, nach dem Zweiten Weltkrieg, fanden noch die Literaturkonferenzen von 1963 und 1965 statt. Danach wurde es still. Kulturpolitisch gewollt still. Über Jahre und Jahrzehnte hinweg blieb es so. Sogar Erinnerungen verblaßten.

Erst Bücher* der Lenka Reinerova brachten wieder ans Licht, was Prag, seine deutschsprachige Literatur, in der Geschichte dieser Kulturstätte war. Einzigartig. Sowohl literatur- wie sprachwissenschaftlich. Immer wieder ist auf ihre Leistungen zurückzugreifen, weil sonst vieles unverständlich, unvollkommen bliebe.

Lenka Reinerova gilt als letzte Zeugin jener weit über die Stadtgrenzen Prags hinaus bekannten Sprach- und Literaturlandschaft. Ihre Namen weisen Bedeutendes aus: Mauthner, Meyrink, Rilke, Leppin, Weiss, Ungar, Kisch, Sommer, Winder u. v. m. Was von ihnen und anderen in deutscher Sprache bisher vorgelegt wurde, ist zwar nicht zu übersehen, doch zu wenig, um als Besonderheit im Gedächtnis zu bleiben. Deshalb ist Lenka Reinerova für ihre Erinnerungsbücher zu danken. Sie führen in eine vergangene Welt, von ihr aber gingen wesentliche Impulse aus. Sie genußvoll nachzuerleben in all der großen Prager deutschen Literatur, das ist ein bleibendes Erlebnis.

H. Rudolf

*Lenka Reinerová
Das Traumcafé einer Pragerin
Zu Hause in Prag – manchmal auch anderswo
Beide Aufbau-Verlag Berlin
1996/2000

Auf der Suche nach der gemeinsamen Geschichte

Zittau zeigt eine Ausstellung über das Haus Habsburg und die Oberlausitz

Was verbindet die Oberlausitz, eine wenig bekannte Region im Osten Deutschlands, mit dem Haus Habsburg, das einst ein Reich beherrscht hat, in dem die Sonne „nie“ untergegangen ist? Antwort auf diese Frage gibt eine Ausstellung, die bis November in der sächsischen Stadt Zittau gezeigt wird. Unter dem Titel „Welt – Macht – Geist“ erinnert die Exposition daran, daß vor 475 Jahren die Habsburger die Herrschaft über die Oberlausitz übernahmen. Sie haben hier von 1526 bis 1635 regiert und in dieser Zeit viele Spuren hinterlassen.

Die Oberlausitz, eine Region, in der Deutsche mit der westslawischen Volksgruppe der Sorben zusammenleben, entwickelte sich im Mittelalter zu einer europäischen Drehscheibe für Handel, Verkehr und Kultur. Ab 1031 gehörte sie als Markgraftum zum deutschen Reich, hatte aber über Jahrhunderte kein eigenes Herrscherhaus und keinen im Land ansässigen Landesherren, sondern wurde von benachbarten Fürsten beherrscht. In der Zeit von 1158 bis 1635 unterstand das Gebiet mit wenigen Unterbrechungen den Königen von Böhmen.

Daß die Oberlausitz zum Reich der Habsburger kam, war die Folge einer Schlacht, die im fernen Ungarn geschlagen wurde: die Schlacht bei Mohatsch im Jahr 1526. Beim Kampf mit den Türken verlor der junge König Ludwig II. von Ungarn und Böhmen (1506 – 1526) sein Leben – und damit trat

ein besonderer „Erbfall“ ein. Ludwigs Schwager Ferdinand I. von Habsburg (1503 – 1564) wurde zum neuen König von Böhmen gewählt und 1527 im Prager Veitsdom feierlich gekrönt. Daß er die Wenzelskrone erlangen konnte, war bereits von seinem Großvater, Kaiser Maximilian I. (1459 – 1519), erbrechtlich arrangiert worden.

Mit der böhmischen Krone kamen die Habsburger in den Besitz von Böhmen, Mähren und Schlesien sowie der Nieder- und Oberlausitz. In den beiden Lausitzen regierten sie bis 1635; dann wurden diese Gebiete vom Kurfürstentum Sachsen übernommen.

Die über einhundertjährige Landesherrschaft der Habsburger fiel mit einer Epoche zusammen, die durch große Um- und Aufbrüche gekennzeichnet war. Humanismus und Renaissance, Reformation und Glaubenskriege sowie die Bedrohung des christlichen Abendlandes durch die Türken veränderten das Wirtschafts- und das Geistesleben in ganz Europa.

Wie sich diese Umwälzungen und Machtkämpfe auf die Oberlausitz ausgewirkt haben – das dokumentiert die prachtvolle Habsburger-Ausstellung in Zittau. Die etwa 1,1 Millionen Euro teure Exposition wurde von Dr. Eva Marko gestaltet, einer renommierten Kunsthistorikerin aus Graz. Bei der Vorbereitung konnte sie sich auf ein internationales Kuratorium stützen, in das auch der ungarische Botschafter in Deutschland, Gergely Pröhle, berufen wurde.

Für die Ausstellung bekamen die Städtischen Museen Zittau Leihgaben aus ganz Deutschland sowie aus Österreich, Tschechien, Polen, Ungarn und Belgien. Mehr als 60 Museen, Kunstsammlungen, Bibliotheken, Archive und Kirchen haben hochwertige Schaustücke zur Verfügung gestellt – insgesamt fast 280 Objekte mit einem Versicherungswert von über 20 Millionen Euro. Zu den Exponaten aus Ungarn gehören die astronomische Uhr von Kaiser Maximilian II.



Das ehemalige Franziskanerkloster von Zittau – hier wird die Habsburger-Ausstellung präsentiert.

(1527 – 1576) – eine Leihgabe des Budapester Kunstgewerbemuseums – und ein Bildnis von König Ludwig II., das aus dem Museum der Bildenden Künste in Budapest stammt.

Wer die Habsburger-Ausstellung besichtigen will, muß sich in das ehemalige Franziskanerkloster von Zittau begeben, das heute museal genutzt wird. Ausstellungsort im engeren Sinn ist der zum Klosterensemble gehörende Heffterbau, ein dreigeschossiger Spätrenaissancebau von 1662, in dem 800 Quadratmeter Ausstellungsfläche zur Verfügung stehen.

Im Erdgeschoß des Heffterbaus kann sich der Besucher über die dynastische Europapolitik von Kaiser Maximilian I. informieren und darüber, wie die Oberlausitz unter Ferdinand I. in den Besitz der Habsburger gekommen ist. Veranschaulicht wird auch die Bedrohung des Abendlandes durch die Türken. Eine Etage höher, im 1. Obergeschoß, geht es um die Auf- und Umbrüche, welche die Oberlausitz zwischen 1526 und 1635 geprägt haben. Betritt der Besucher schließlich das 2. Obergeschoß, so tritt er ein in eine „Kunst- und Wunderkammer“. Kuriositäten aus der Tier-, Pflanzen- und Mineralienwelt, aber auch Automaten, Uhren und geodätische Instrumente verdeutlichen, wie man sich im 16. und 17. Jahrhundert ein neues Weltbild angeeignet hat.

Zum umfangreichen Rahmenprogramm der Ausstellung gehört ein internationaler Schülerwettbewerb, der unter dem Motto steht: „Auf den Spuren der Habsburger in unserer Region – Historische Erfahrungen für eine gemeinsame europäische Zukunft“. An dem grenzübergreifenden Projekt beteiligen sich zwölf ausgewählte, bi- und trinational zusammengesetzte Schüler- und Jugendgruppen aus Deutschland, Österreich, Polen, Tschechien und Ungarn. Bis Mai 2003 werden die jungen Leute die Spuren der Habsburger im gesamten ostmitteleuropäischen Raum verfolgen. Die Ergebnisse sollen auf einer internationalen Schüler- und Studentenkonferenz in Zittau vorgestellt werden.

Mit ihrer beeindruckenden Habsburger-Ausstellung will die Stadt Zittau an das große kulturhistorische Erbe der Oberlausitz erinnern. Ziel der Ausstellung ist es, die historischen Gemeinsamkeiten der Oberlausitz mit Böhmen, Mähren, Schlesien, Österreich und Ungarn wieder ins Gedächtnis zu rufen. Auf diese Weise wird eine Tür aufgestoßen: „nicht nur pauschal Richtung Osten, sondern ganz konkret zu den Ländern Ostmitteleuropas“ – so Otto von Habsburg, der heutige Chef der Habsburger, in einem Grußwort.

Peter Bien

Städtepartnerschaft Ödenburg-Eisenstadt

In feierlichem Rahmen unterzeichneten am 29. Juni der Bürgermeister der komitatsfreien Stadt Ödenburg, Szabolcs Gimesi, und Peter Nemeth, Bürgermeister von Eisenstadt im Burgenland, die die Partnerschaft zwischen den beiden Städten besiegelnde Urkunde. Im Namen ihrer Kommunen bekräftigen sie in dem Dokument die Intensivierung und Stärkung der Beziehungen zwischen den zwei Städten zum Wohle ihrer Bürger. Beim Festakt akzentuierten die ersten Männer der zwei Städte die Beispielhaftigkeit ihrer Zusammenarbeit für das friedliche Nebeneinander und gegenseitige Verstehen der Völker in der westpannonischen Region und den Zusammenhalt im zusammenwachsenden Europa.

Enger sollen die Beziehungen zwischen den an der ungarisch-

österreichischen bzw. österreichisch-ungarischen Grenze liegenden Städte vor allem in Wirtschaft, Bildung, Kultur, Sport und Tourismus werden. In diesem Sinne wird u. a. auf ständigen aktuellen Informationsfluß zwischen den Kammern Wert gelegt, sollen für die Unternehmer günstigste Investitionsmöglichkeiten erschlossen und gemeinsame Bewerbungsmöglichkeiten ausgekundschaftet werden. Geplant sind des weiteren der Kontaktaufbau zwischen zivilen Jugendorganisationen und Pädagogen austauschprogramme, welche vor allem vom Unterrichtsgesichtspunkt der deutschen Minderheit aus sehr wichtig sind.

Im Vorfeld der jetzigen Vertragsschließung erfolgte im Januar diesen Jahres die Signierung der Partnerstadtvereinbarung durch

beide Bürgermeister und die Bekräftigung der Zusammenarbeitsabsicht durch beide Abgeordnetengremien.

Beim Festakt der Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages in Ödenburg gedachten beide Bürgermeister der gemeinsamen geschichtlichen Vergangenheit und sprachen gleichzeitig den Bürgern dieser Städte Dank dafür aus, daß sie auch dann die gegenseitige Freundschaft aufrecht hielten, als die beiden Siedlungen von der Geschichte getrennt wurden. Denn die Beziehungen zwischen Ödenburg und Eisenstadt in Österreich reichen Jahrhunderte zurück. Auf kulturellem Gebiet verbinden sie Joseph Haydn und Franz Liszt: Leben und Wirken beider Komponisten sind mit dieser Region verbunden.

Bekescher Schüler haben Oberösterreich bereist



Die Besuchergruppe mit Angela Orthner, der ersten Landtagspräsidentin Oberösterreichs (zweite Reihe in der Mitte)

Anfang April fand in Orosháza die Veranstaltungsserie „Österreich-Woche“ statt. Dazu hatte die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung auch den Botschafter der Republik Österreich eingeladen. Als Anerkennung für die gute Platzierung beim Rezitationswettbewerb und Österreich-Quiz im Rahmen dieser Kulturwoche hat der Landeshauptmann von Oberösterreich 30 Personen in dieses Bundesland eingeladen.

Die Teilnehmer dieser Reise haben sechs Tage in Oberösterreich verbracht. Unterwegs wurde Zwischenstation in Wien gemacht, um die berühmtesten Gebäude der österreichischen Metropole zu besichtigen.

In Schenkenfelden bekränzten sie im Namen der Stadt Orosháza das

Geburtshaus von Johann Georg Harruckern. An diesem Tag wurde auch das Gymnasium in Bad Leonfelden besucht. Es ist möglich, daß diese Schule mit Orosháza eine Partnerschaft eingehen kann. In Linz wurden die Orosházaer von der ersten Landtagspräsidentin Angela Orthner im Sitzungssaal des Landtages herzlich empfangen. Die Gruppe hat noch Passau, „das bayerische Venedig“, besichtigt und eine schöne Schifffahrt gemacht.

Wir möchten Oberösterreich, der Österreichischen Botschaft in Budapest und der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung von Orosháza für diese wunderschöne Reise danken.

Szilvia Szilvási

Táncsics-Mihály-Gymnasium
Orosháza

Mit anderen Augen

Die Literaturwerkstatt Graz schreibt den Jugendliteraturwettbewerb „Jugend Schreibt – 2003“, ein Projekt im Rahmen der Europäischen Kulturhauptstadt Graz 2003 „Mit anderen Augen“ aus.

DAS GIBT ES ZU GEWINNEN: Die besten 20 EinsenderInnen je Altersgruppe (8 – 13 Jahre und 14 – 18 Jahre) gewinnen eine Gratis-Teilnahme an unserer internationalen Werkstattwoche, die vom 5. bis 11. Juli 2003 im Rahmen der Kulturhauptstadt Graz stattfindet. Anreisekosten und Kosten für Unterkunft und Verpflegung werden ebenfalls übernommen.

Darüber hinaus werden Textbeiträge aller TeilnehmerInnen nicht nur in einem eigenen ERSTdruck-Band abgedruckt, der im Herbst 2003 präsentiert wird, sondern auch auf unseren Seiten www.jugend-schreibt.com im Internet veröffentlicht.

Wenn du mitmachen willst:

Wurdest du nach dem 1. Jänner 1985 geboren? Dann schick uns einfach deine besten Texte, egal ob Geschichten oder Gedichte, in gut lesbarer Schrift (bei Computerausdruck mindestens 12 pt). Dabei vergiß bitte nicht, auf einem eigenen Blatt dein Geburtsdatum, deine Adresse und deine Telefonnummer (für Rückfragen) anzugeben. Jedes Blatt der maximal 20 Seiten im Format DIN A4 darf nur auf einer Seite beschrieben bzw. bedruckt sein. Bitte schreibe auf jeder Seite deinen Namen und, bei längeren Texten, die Seitenzahl dazu. Falls du deine

Texte per E-Mail einreichen willst, solltest du sie als Word- oder RTF-Dokument in der Anlage mit-schicken. Bitte keine Grafiken und keine Grafik-Dateien!

Leider können wir deine Texte nicht zurücksenden – also bitte keine unersetzbaren Originale!

Da dein Alter bei der Bewertung eine wesentliche Rolle spielt, solltest du in deinem eigenen Interesse keine Texte schicken, die älter als ein halbes Jahr sind.

Du willst noch mehr über diesen Wettbewerb oder über uns wissen? Besuche uns unter www.jugend-schreibt.com oder www.literaturwerkstatt.at im Internet!

Unsere Adresse: Jugend-Literatur-Werkstatt Graz, Martin Ohrt, Goethestraße 21, A-8010 Graz E-Mail: 2003@jugendschreibt.com. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Für wen: Kinder und Jugendliche von 8 bis 13 bzw. 14 bis 18 Jahren in Europa, die in deutscher Sprache schreiben

Bis wann: 10. Jänner 2003 Ein-sendeschluß (Datum des Poststempels)

Thema: Graz ist 2003 Kulturhauptstadt Europas. Es ist dies das größte Kulturprojekt, das es je in Österreich gab. Graz zeigt dabei einem großen europäischen Publikum seine Qualitäten als eine gewachsene und zukunftsorientierte Kulturstadt im Zentrum Europas. Auch die jüngste deutschsprachige Literatur wird dabei eine große Rolle spielen. Bei der Schreibwerkstatt des Vereins „Jugend-Literatur-Werkstatt Graz“ werden gut drei Dutzend deutschschreibende junge Leute aus ganz Europa zum Arbeiten an eigenen literarischen Texten eingeladen.

Projektwoche im Deutschen Nationalitätengymnasium Budapest

Schluß! Zu Ende! Diese ist die letzte Woche. Das kann man noch aushalten. Der letzte Anlauf. Sicher. Und wer hat noch Lust dazu? Ich schaue aus dem Fenster, die Sonne scheint, die Kinder rennen hin und her im Garten des gegenüberliegenden Kindergartens. Und ich? Ich sitze in den vier Wänden des Wohnheims wie eingesperrt. Eigentlich müßte ich lernen. Doch ich wähle lieber das Träumen, obwohl auch Berzsenyi schrieb: „Träumen ist der Verderber des Lebens.“ Während dieses großen Nachdenkens fällt mir ein, daß ich nur noch einmal in den Bus steigen muß. Und nur zum letzten Mal muß ich mit dem 60km/h holpernden Bus bis zur Bocskaistraße fahren. Und die letzte Woche... In unserer Schule wird die letzte Woche des Schuljahrs im Rahmen einer sogenannten Projektwoche vergehen. Das bedeutet, daß jede Klasse sich mit einem Thema beschäftigt, das mit der deutschen Nationalität zusammenhängt. Natürlich macht jede Klasse etwas anderes. Und das

Beste daran ist: während dieser Woche haben wir keinen Unterricht!

Veronika Jancsik

Kein Unterricht aber harte Arbeit.

Drei volle Tage war die 10/B sozusagen auf der Suche nach den Spuren des ungarndeutschen Brauchtums in Taks/Taksony. Nachdem wir am ersten Tag Gruppen gebildet und die einzelnen Aufgaben ausgeteilt hatten, diskutierten wir – als Einleitung des Projekts – über die Bedeutung der Muttersprache. Nach einigen Stunden stellte sich heraus, daß die Schüler in der Klasse viele verschiedene Einstellungen zur Muttersprache haben. Interessant war die Frage, welche Sprache wir für unsere Muttersprache halten. Die meisten, die aus ungarndeutschen Familien kommen, erklärten die deutsche Sprache als ihre „zweite Muttersprache“, und nur wenige empfanden sie als Fremdsprache. Das Ganze wurde dann veranschaulicht, und am Ende mußten wir feststellen, daß wir wieder etwas

über uns selbst erfahren konnten.

Am zweiten und dritten Tag ging es nach Taks, wo wir uns die Geschichten der alten Leute anhörten, um eine Vorstellung darüber zu bekommen, wie die Menschen früher lebten. Dabei mußten wir auch darüber nachdenken, wie wir selbst zur Erhaltung der Traditionen beitragen könnten, denn Fakt ist, daß sich die Jugendlichen heute immer weniger mit der Bewahrung der Traditionen und der Mundart beschäftigen. Am Ende gab es viele Vorschläge während der Präsentationen über die Erlebnisse der einzelnen Gruppen.

Einige Schüler sahen beim Korb-flechten zu, andere halfen beim Kochen von traditionellen Speisen, wieder andere stellten Fragen zur Tracht und Aufbau des Bauernhauses, und der Rest hörte den alten Leuten beim Geschichtenerzählen zu. Diese Erlebnisse wurden dann zum Schluß einzeln, von den Gruppen zusammengefaßt, vorgetragen, so konnte sich jeder ein Bild davon machen, was der andere erlebte.

Dieses Jahr war das erste Mal, daß eine Projektwoche veranstaltet wurde, aber es war bestimmt nicht das letzte Mal, denn nächstes Jahr geht es weiter. Jede Klasse machte etwas anderes und jeder, der daran teilnahm, lernte etwas dazu, nahm etwas mit nach Hause. Ich glaube, somit haben wir einen kleinen Schritt getan zur Bewahrung einiger Bräuche und Erinnerungen von damals, aus einer anderen Zeit, denn in den Köpfen von ein paar Schülern leben sie weiter.

Nóra Putz

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

Kreativitätslager in Sikonda Wir sind stolz auf unsere Werke



Wir haben sehr viel übereinander und darüber gelacht, was für Dummheiten man mit Ton machen kann

In den Köpfen von GJUlern entstand die Idee, nach den zahlreichen Kindercamps endlich mal ein Jugendcamp zu organisieren. Am 5. Juli war es dann so weit, viele kreative Jugendliche haben Sikonda „belagert“. Kontakte zu schließen war echt leicht nach dem gutgelungenen Kennenlernabend. Unser erstes unvergeßliches Erlebnis war das spielerische Kennenlernen, das uns so gut gefallen hat, daß wir bis in die Morgenstunden aufblieben. Darum fiel uns schwer, beizeiten aufzustehen, so haben wir das Frühstück fast verpaßt.

Der Morgen ging ganz schön rasch vorüber, der Töpfer wartete ja schon auf uns. Unser Töpfer erzählte darüber, wie die Urmenschen mit der Töpferei angefangen haben. Nach dieser kleinen Einführung bekamen wir riesengroße Lust, es auch einmal auszuprobieren. Wir stellten fest, daß es gar nicht so einfach ist, aber unsere Ausdauer war auch riesig. Wir haben sehr viel übereinander und darüber gelacht, was für

Dummheiten man mit Ton machen kann. Inzwischen bereitete sich schon die Handwerker-Werkstatt vor. Wir verbrachten unseren ersten gemeinsamen Vormittag mit dem Anfertigen von Papierblumen.



Die Party erwartet uns



Das Anfertigen von Papierblumen haben uns sehr viel Spaß gemacht

Beide Werkstätte haben uns sehr viel Spaß gemacht.

Das Lagermenü war einfach spitze. Alle haben die Köchinnen gelobt, weil das Essen allen sehr geschmeckt hat – es gab auch Vegetariergerichte – und weil sie einfach

nett waren. Sie halfen auch, die Grill-Party vorzubereiten. Wir haben zwei Schriftsteller zu Gast gehabt, Josef Michaelis und Robert Becker. Sie trugen ein paar von ihren Gedichten vor und gaben uns auch ein Interview. Danach haben wir sie zu unseren Grillspezialitäten eingeladen.

Am Abend sind wir spazierengegangen und haben plötzlich ein helles Licht am bewölkten Himmel entdeckt. Da wußten wir, wir sind ausgewählt: Die Party erwartet uns!!! Und wir sind zu einer riesengroßen Disco hinmarschiert. Die Laune hier war gut, die Leute sehr nett. Da wir erst mitten in der Nacht angekommen sind, haben wir am Morgen natürlich das Frühstück verschlafen. Nach dem Aufstehen haben wir kleine Tierchen aus Perlen gebastelt. Die Tierchen sind eigentlich ganz gut geworden, und wir sind sehr stolz auf unsere Werke.

**Mónika Kollman
Viktória Fodor
Máté Jakab
Marci László**

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: gju@gju.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu
Geschäftszeiten:
Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr
GJU-Haus Berkina
Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585
E-Mail: hausberkina@hotmail.com
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Zoltán Csörgő
Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224, 1391
Telefon: 302 67 84,
302 68 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Eurocamp 2002

Die IkeJa (Internationale Kontakte – Jugendarbeit) veranstaltet zum 6. Mal das Eurocamp. Letztes Jahr haben auch GJUlern am erlebnisreichen Camp teilgenommen. Die Organisatoren erwarten auch dieses Jahr die Mitglieder unseres Vereins.

Einiges aus dem Programm:

- Wildwasser-Rafting
- Höhlenbesteigung
- Grillparty
- Wandern usw.

Termin des Camps: 30. 08. 2002 – 04. 09. 2002 in Jahodnik (60 km von Preßburg entfernt)
Anmeldetermin: 05. 08. 2002
Kosten: 600 SK+Fahrt

Jugendseiten für DK 2003

Im Deutschen Kalender 2003 sollen wieder etliche Seiten der Jugend gewidmet sein. Wenn ihr den Kalender zu Weihnachten unter dem Christbaum sehen wollt, so ist es für uns höchste Zeit, die Arbeit in Angriff zu nehmen. Es geht dabei, wie das in den letzten Jahren bereits üblich war, um alle die Jugend interessierenden Belange, sei es ein Fest, ein Camp oder eine Umfrage. Daher erwarten wir jetzt wieder eure Beiträge über Programme im In- und Ausland. Nicht nur Berichte über Aktivitäten sind dabei von Interesse, sondern auch Meinungsäußerungen oder zum Nachdenken anregende Schriften jeglicher Art, die das Leben und die Entwicklung der ungarndeutschen Jugendlichen und jungen Erwachsenen behandeln. Auch Porträts über besonders aktive Vereinsmitglieder und ihre Tätigkeit können viele unter den Lesern interessieren. Eure Einsendungen erwarten wir so bald wie möglich an die Adresse der Neuen Zeitung, 1391 Budapest, Postfach 224, Kennwort Jugendseiten. Wenn ihr uns eure Beiträge auf einer Diskette oder per E-Mail zukommen laßt, so erspart ihr uns das Abschreiben derselben. Über Fotos freuen wir uns natürlich auch.

Kinoecke

40 Tage und 40 Nächte

„40 Tage und 40 Nächte“ kreist um das letzte Tabu in Sachen Sex: die Enthaltensamkeit. Matt Sullivan (Josh Hartnett), Mitte zwanzig und ziemlich gut aussehend, versucht verzweifelt, sich mit One-Night-Stands über die letzte gescheiterte Beziehung hinwegzutrusten. Ohne Erfolg. Die Angebetete, Nicole (Vinessa Shaw), will einfach nicht aus seinen Phantasien verschwinden, und zu allem Überfließ wird Matt zunehmend von Panikattacken heimgesucht, wenn es mit einer seiner Gespielinnen richtig zur Sache geht. Seine Entscheidung, für 40 Tage und 40 Nächte Enthaltensamkeit zu üben, fällt also nicht schwer.

Der Charme dieser nahezu sex-freien Sexkomödie ähnelt dem von Collegefilmen à la „Eine wie Keine“ oder „Ungeküßt“, nur etwas erwachsener eben. Eine fiese Wette steht trotzdem im Mittelpunkt dieses Streifens: In der Internetfirma im sonnigen San Francisco, für die Matt als Webdesigner arbeitet, bleibt seine Enthaltensamkeit nicht lange ein Geheimnis. Auf einer im Handumdrehen eingerichteten Webseite werden

Wetten entgegengenommen, wie lange er wohl noch durchhält. Der läßt sich von der Häme der Kollegen und den Verführungstricks der Kolleginnen kaum beeindrucken; zu befriedigend ist für ihn, der in seinem Leben noch nie etwas zu Ende gebracht hat, die Erfahrung der selbstauferlegten Askese.

Die Euphorie über die neue Ordnung und Kontrolle in seinem Leben ist allerdings schnell dahin, als Matt im Waschsalon die Frau seiner Träume trifft. Die Möglichkeiten, ihr seine Zuneigung zu demonstrieren, sind auf völlig unkörperliche Zeichen beschränkt: Matts Enthaltensamkeitsschwur umfaßt nicht nur Sex, sondern auch jede Art von Berührungen, Küssen und sogar Selbstbefriedigung. Kein Wunder also, daß Matt sich innerhalb kürzester Zeit dem Wahnsinn nahe fühlt und Erica (Shannyn Sossamon), die von all dem keine Ahnung hat, sein seltsames Vermeidungsverhalten irritierend findet.

„40 Tage und 40 Nächte“ – ein ziemlich unterhaltsames Exemplar jener Gattung Film, in der junge und schöne Menschen in schöner Umgebung gezeigt werden, zwar vielleicht keinen Sex haben, aber wenigstens ständig davon reden.

Marianne Hirmann

Komödie – USA 2001

Länge: 96 Minuten

Regie: Michael Lehmann

Mit: Josh Hartnett, Shannyn Sossamon

Schlagzeilen

Surriles und Kurioses aus der Welt

In einer umstrittenen Aktion haben Künstler in Deutschland versucht, eine fast tonnenschwere Frikadelle in den Himmel über Hamburg zu schießen. Dabei hatte die Künstlergruppe Riesenpech: Beim 15 Meter langen Transport vom Ofen zum Katapult brach die 800 Kilogramm schwere Frikadelle auseinander und zerfiel in der Luft in Bruchstücke, die in 25

Meter Entfernung auf dem Elbstrand landeten. Viele der Schaulustigen nahmen sich Bratling-Reste als Souvenir mit nach Hause.

In Mexiko werden Vampire noch gefürchtet. Die Menschen haben jedoch keine Angst vor lebenden Toten, sondern vor einer Fledermausart, die sich von Tierblut ernährt. Über einen Biß können sich Rinder mit Tollwut infizieren; viele Bauern haben auf diese Weise schon ganze Herden verloren und machen daher Jagd auf die Tiere. Hartnäckig hält sich nämlich der Glaube, die Vampire würden ihren Opfern das Blut aus dem Körper saugen. In Wahrheit beißen sie ihre Beute und lecken das austretende Blut auf. Der Biß ist ungefährlich für Tier und Mensch, kann aber Krankheiten übertragen.

Im Magen eines Hais haben thailändische Fischer mehrere menschliche Gliedmaßen entdeckt. Die Besatzung eines Fischerbootes lud ihren Fang im Hafen aus und bemerkte dabei, daß aus dem Maul des Raubfisches ein menschliches Bein ragte. Als sie den Magen des 3,7 Meter langen und rund 300 Kilogramm schweren Hais aufschlitzten, fanden sie dort das Bein und den Unterarm eines Mannes. Der Hai hatte sein Opfer wahrscheinlich etwa eine Woche zuvor getötet.

Mónika Szeifert

Lifestyle

Rückkehr der Weiblichkeit

Emanzipation und Gleichberechtigung für Frauen sind typische Grundgedanken unseres Jahrzehntes. Heutzutage gelangen immer mehr Frauen in Führungspositionen, und neben dem Haushalt und der Kindererziehung kümmern sich die meisten von ihnen auch noch um ihre Karriere. Sie geben sich mit ihrer Rolle als Hausfrau nicht mehr zufrieden, und in diesem Sinne müssen sie sich oft viel stärker behaupten als die Männer.

Vielleicht gerade, um diesem entgegenzuwirken, tendiert die Mode von heute wieder in Richtung Weiblichkeit. Diese Saison ist gezeichnet von femininen Outfits, die Frau wieder Frau sein lassen. Beim Anblick solcher Kleider werden Erinnerungen an die 30er und 40er wach, in denen Frau von Kopf bis Fuß wie eine richtige Dame gekleidet war.

Doch Weiblichkeit allein reicht den meisten Designern von heute nicht mehr aus: Die Mode soll nicht

nur feminin, sondern vor allem auch luxuriös sein. Dieser Luxus zeigt sich in erster Linie in sündhaft schönen (und oft leider auch teuren) Materialien. Das bedeutet oft die Rückkehr zu Kaschmir, Leder und Pelz, woran man ein glamouröses Revival der 80er Jahre erkennen kann. Aus diesem Jahrzehnt leiht sich die aktuelle Mode den Glamour und den Hang zu kleinen Exzessen. Denke man nur an solche Ikonen jener Zeit wie z.B. Madonna.

Ein absolutes Muß zu diesem Look sind passende Accessoires. So viele schmückende Details hat Frau schon seit Jahren nicht mehr getragen: Perlen, Tücher und Schals, Gürtel, Sonnenbrillen, Fellkrägen, elegante Schuhe, Hüte und große luxuriöse Ledertaschen.

Doch wie bei jeder Moderichtung gilt auch hier: Schön fürs Auge und bequem zum Tragen soll sie sein und zum eigenen Stil passen.

Mónika Szeifert

Deutschlands wahre Stars

Claudia Pechstein

Claudia Pechstein ist die wohl erfolgreichste deutsche Sportlerin aller Zeiten. Die gebürtige Berlinerin gewann bei den Olympischen Spielen in Salt Lake City gleich zwei Goldmedaillen für Deutschland im 3000- und im 5000-Meter-Eisschnellauf. Und mit diesem unglaublichen Erfolg ist Pechstein die absolute Lieblingssportlerin der Deutschen. Claudia Pechstein hält fünf Weltrekorde, nicht umsonst wird sie auch Deutschlands Speedy Gonzales genannt.

Claudia wurde am 22. Februar 1972 in der deutschen Hauptstadt geboren, ist also eine echte Berliner Göre, worauf sie auch sehr stolz ist. Ihre Eltern haben sie schon frühzeitig mit dem Sport in Verbindung gebracht. Als Dreijährige brachten sie sie nach Hohenschönhausen zum

Eislaufen, da Claudia ein sehr munteres Kind war, und die Eltern hofften, ihre Tochter durch Sport ein wenig müde zu machen. Doch Claudia gefiel das Ballett auf dem Eis überhaupt nicht. Aber mit Springen und Laufen hatte sie keine Probleme. Und deshalb beschloß sie, den Eisschnellauf zu probieren. Ihre ersten großen Erfolge feierte sie mit 13 Jahren, als sie bei der Kinder- und Jugendspartakiade der DDR über 1500 Meter auf Platz 1 landete. Bereits drei Jahre später feierte Pechstein ihren ersten Auslandserfolg als Vize-Weltmeisterin im Mehrkampf der Juniorinnen. Doch Claudia wollte unter den ganz Großen im Sportgeschäft ihr Können unter Beweis stellen.

Ein jahrelanges hartes Training und vor allem viel Disziplin halfen ihr bei ihrem Vorhaben, denn 1991 hatte sie bei den Deutschen Meisterschaften sowohl über 3000 Meter als auch über 5000 Meter den zweiten Platz belegt. Zahlreiche Auszeichnungen und Siege folgten. Bei den Olympischen Spielen 1994 gewann sie Gold und Bronze; 1998 bei Olympia waren es Gold und Silber.

Und in Salt Lake City hat Claudia Pechstein dann gezeigt, daß es für sie keine Grenzen gibt. Bilanz: zweimal Gold und ein neu aufgestellter Weltrekord, als erste Frau unterbot sie die Vier-Minuten-Grenze über 3000 Meter. Was für eine Frau, sagen viele ihrer männlichen Fans und schwärmen für Claudia. Doch die attraktive Berlinerin ist bereits in festen Händen.

bleibt also nur das Daumendrückchen, wenn Claudia Pechstein bei den Olympischen Winterspielen in Turin gegen ihre schärfsten Konkurrentinnen antreten wird.

M. H.

Starlight

Baby in Sicht?

Sie sind seit knapp zwei Jahren verheiratet und nun kursieren die ersten Gerüchte über ein mögliches Baby der beiden. Jennifer Aniston, Frau von Brad Pitt, soll nämlich vor kurzem an einer Schwangerschaftsmassage teilgenommen haben, wobei man die Rückenmuskulatur von werdenden Müttern zu lockern versucht. Die beiden Schauspieler versuchen angeblich schon seit ihrer Hochzeit für Nachwuchs zu sorgen, und vielleicht hat es nun endlich geklappt mit dem Babywunsch.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621
Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
können Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
 *
 Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu
Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest,
 Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,
 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Urlaub mit Hochdruckkrankheit**

Etwa 20 Prozent der ungarischen Bevölkerung leidet unter Hochdruckkrankheit. Die Krankheit wird aber auch zur Urlaubsreise mitgenommen. Damit man sich dort rundum wohl fühlen kann, sollte man die Hochdruckkrankheit in die Ferienplanung einbeziehen. Man soll einen Zettel, wenn möglich in mehreren Sprachen, mit der Anschrift im Reisepaß angeben, daß man eine Hochdruckkrankheit hat, und was für Medikamente man regelmäßig einnimmt. Falls etwas passieren sollte, ist es für den Notarzt sehr wichtig zu wissen, daß jemand eine Krankheit hat.



Die entsprechende Behandlung soll auch im Urlaub fortgesetzt werden. Die Tabletten müssen regelmäßig eingenommen werden. Auch die salzarme Diät muß im Urlaub eingehalten werden. Die ständig genom-

menen Medikamente müssen also unbedingt mitgenommen werden. Und das in solcher Menge, daß sie sicher bis zum Urlaubsende reichen. Bei einer Flugreise sollen die Arzneimittel ins Handgepäck mitgenommen werden. Die ständige Kontrolle des Blutdrucks ist auch sehr wichtig.

Mit dem Sport muß man auch im Urlaub vorsichtig sein. Die anstrengende Körperbewegung ist für ein Hypertoniker nicht geeignet. Ein leichtes Schwimmen, eine angenehme Wanderung im Wald (nicht in der Hitze und in der Sonne) oder Fahrradfahren können nützlich sein. Auch Angeln hat eine gute Wirkung. Rauchen und Alkoholkonsum sollen auch im Urlaub vermieden werden. Wenn man einige Vorsichtsmaßnahmen einhält, kann der Urlaub auch von Hypertonikern genossen werden

**Feind der Woche
 Baß**

Baß: Kontrabaß, Baßgeige; tiefste Tonlage bei Musikinstrumenten; tiefste Lage der männlichen Stimme; Gesamtheit der Baßstimmen im Chor und im Orchester

An sich ist es im Juli am See traumhaft schön. Das Drückende der Hitze wird immer wieder von Winden aufgelockert, die Vögelchen zwitschern – und kaum schreibt man den Satz nieder, erdröhnt der Rasenmäher gegenüber, und die Vögelchen flüchten...

Ich werde mich aber zum Trotz nicht stören lassen! Nein, Idylle ist Idylle, auch wenn durch die Trockenheit nicht vorhandener Rasen absolut nicht gemäht werden sollte... Also. Die Vögelchen zwitschern (irgendwo), die Urlauber schlafen noch, und der See ist für mich allein da. Nach dem Schwimmen bereite ich das Frühstück vor; das einzige Geräusch ist das Plumpsen der Äpfel, die vom Baum fallen. Es könnte auch so weitergehen, so wie früher: Stille Beschäftigungen in Haus und Garten, Plausch mit den Nachbarn, Baden und Schwimmen, ein nachmittägliches Mittagessen. Erledigungen und schließlich der Gang zum Ufer, um den Sonnenuntergang zu bewundern, bis die flammende Kugel untertaucht. Der helle Abend verführt zum Kartenspiel im Garten oder zum späten Grillen und zum stillen Genießen des einheimischen Weines im Freundeskreis...

So könnte es sein, aber nein: Gegen 11 kommen die Touris zu sich und zum See. Und anscheinend geht alles nur mit Geschrei. Kommen sie mit Autos, hört man bereits aus der Ferne die Baßstimmen der voll aufgedrehten Autoradios, bis der Discosound den Garten erfüllt. Es dröhnt weiter, nachdem sie angehalten haben, bis alles hinausgetragen wird zum Strand. Kommen sie zu Fuß, wird eine Unterhaltung geführt; eher ein Streit, denn man hatte keine Zeit, zu Hause zu besprechen, was nun getan werden sollte, um der Langeweile des „bloßen“ Badens vorzubeugen. Eine Diskussion unter Tauben... Verebbt am Nachmittag die Touristenwelle, hört man jene fernen Bässe aus Wagen mit Ansagen von Programmen. Das stille Kartenspiel im Schatten wird ins Haus verlegt, damit man das eigene Wort versteht. Der Wein zum Gegrillten wird im Mund zu Essig: Eine Disco auf der anderen Seeseite sendet ihre Bässe mit solcher Lautstärke, daß sie bestimmt bis Vonyarcvashegy zu hören sind. – Der Rasenmäher ist endlich kaputt, hat zu viel Erde gefaßt. Jetzt könnte ich in Ruhe schreiben, die bewilligte Zeilenzahl ist aber zu ENDE

judit

**Schloß Esterházy
 Eisenstadt:
 Haydnkonzerte**

Musikalisch interessierte Österreicherurlauber sollten sich Haydnkonzerte auf Schloß Esterházy, der jahrzehntenlangen Wirkungsstätte Joseph Haydns, nicht entgehen lassen. Den ganzen Sommer bis in den Spätherbst werden hochrangige Konzerte geboten, von der „Schöpfung“ bis zur Kammermusik und Klavierabenden, u. a. mit der HaydnAkademie, dem Haydn-Quartett Wien, dem Haydn-Trio Eisenstadt, mit Harald Kosik und Anika Vavic (Klavier). Schloß Esterházy, A-7000 Eisenstadt, Tel.: 0043/2682/61866, E-Mail: office@haydn-festival.at, Internet: <http://www.haydn-festival.at>.



Seinen 90. Geburtstag beging am 3. Juli der in Szigetvár lebende Apotheker Johann Schuth. Seine und Angehörige seiner Gattin Anna Schuth, geb. Lelkes, feierten den Jubilar am 6. Juli im Elternhaus in Willand/Villány. Die Familie wünscht dem Jubilar und seiner Gattin Jahre in guter Gesundheit und Fröhlichkeit.

Neue Heimat Taubertal

Am 20. Juli um 11 Uhr wird durch Oberbürgermeister Stefan Gläser die Ausstellung „Neue Heimat Taubertal“ im Grafschaftsmuseum Wertheim (Rathausgasse 6 – 10) eröffnet.

Aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums des Landes Baden-Württemberg erinnert das Grafschaftsmuseum Wertheim an das Schicksal der Heimatvertriebenen, die zwischen 1946 und 1948 hier ihre „Neue Heimat Taubertal“ fanden. Während der Nachkriegsjahre wurde zur Integration der Heimatvertriebenen Ungarndeutschen wie auch für die Vertriebenen aus Südmähren, Schlesien, Böhmen und anderen Gebieten Großes geleistet. Sichtbarstes Zeichen war die Übersiedlung der Heimatvertriebenen in die Bundessiedlung Wertheim-Bestenheid, die 1952 zeitgleich mit der Gründung des Bundeslandes erfolgte. Sie selbst haben an dem Aufbau des neuen Bundeslandes einen nicht zu unterschätzenden Anteil.

Anhand von historischen Fotografien und Textdokumenten sowie „geflüchtetem Gut“ informiert die Ausstellung über die damaligen Ereignisse. Wenn man sich diese wieder ins Gedächtnis ruft, so können wir uns heute über das inzwischen Geleistete umso mehr freuen!

Dauer der Ausstellung: 20. Juli bis 6. Oktober 2002
 Öffnungszeiten: Di. – Fr.: 10 – 13 u. 14 – 17 Uhr, Sa., So. u. Feiertage: 10 – 17 Uhr. www.grafschaftsmuseum.de, grafschaftsmuseum@t-online.de

VII. Deutsche Kulturwoche – Akkordeonspielertreffen

Die Deutsche Selbstverwaltung Ödenburg und der Deutsche Kulturklub Ödenburg und Umgebung wird vom 18. – 20. Oktober den zweiten Teil der VII. Deutschen Kulturwoche organisieren. Im Rahmen der Kulturwoche erwarten wir Akkordeonspieler, die an unseren Programmen teilnehmen möchten.

Programm:

18. Oktober

17.00 Uhr: Galakonzert der Akkordeonspieler

Ort: Kinder- und Jugendzentrum Ödenburg

19.30 Uhr: musikalischer Freundschaftsabend

19. Oktober

10.00 Uhr: Vorstellung bzw. Platzkonzert der Akkordeonspieler

Ort: Grabenrunde Ödenburg

Anmeldefrist: 1. Oktober 2002 !!!

Die Anmeldung ist schriftlich zu richten an:

Deutsche Selbstverwaltung Ödenburg

9400 Sopron, Fő tér 1.

Informationen: bei Magdalene Krisch Tel: 06/99 524 514, Fax: 06/99 524 513

Gastausstellung

Anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Landes Baden-Württemberg präsentieren die Künstlerinnen und Künstler Brigitte Döcker (Malerin), Lu Häusermann (Maler), Ursula Stock (Skulpturen und Zeichnungen) und Karl Wägele (Maler) aus Bad-Cannstatt, der Partnerstadt des XI. Bezirks, im Budapester Karinthy-Salon (XI., Karinthy-Frigyes-Str. 22) ihre Werke. Die Ausstellung wird am 18. Juli um 18.00 Uhr von Vizebürgermeister László Szőke eröffnet. Mitwirkende: Anita Czenke (Piano) und Csaba Czenke (Violine). Die Ausstellung ist bis zum 17. August täglich von 10 – 18 Uhr zu besichtigen.

„Wenn Freitag, dann Willand“

heißt es auch dieses Jahr wieder, wenn zur beliebten Sommerveranstaltungsreihe in der Weinstadt Willand/Villány eingeladen wird. Die erste in diesem Jahr findet am 19. Juli wie immer auf dem Diófás-Platz statt. Nach der musikalischen Einstimmung um 15 Uhr geben ab 18 Uhr die Musiker des Beremender Musiklagers ein Programm, treten Volkstänzer, Solisten, die Kapelle aus Pellerd sowie die deutsche Tanzgruppe aus Bawaz auf. Für Musik zum Straßenball ab 20 Uhr sorgt die Karawanka-Kapelle. Und um den guten Willander Wein verkosten zu können, haben die Winzer Szemes, Kovács und Maul ihre Keller geöffnet.

Deutschmaroker Dorftag

Wie seit Jahren findet auch heuer, und zwar am 18. August, der Dorftag von Deutschmarok/Márok, verbunden mit dem Treffen der aus dem Ort Stammenden, statt. An diesem Tag wird nicht nur der Vergangenheit gedacht, sondern er steht auch im Zeichen der Gegenwart der hiesigen Ungarndeutschen und der Kontaktpflege zu Chören, Volkstanzgruppen, Kapellen, Vereinen und Klubs sowie Deutschen Selbstverwaltungen der Umgebung. Der Dorftag, eingebettet in ein reiches Kulturprogramm, endet mit einem Ball.

LdU-Bibliothek

Die LdU-Bibliothek im Haus der Ungarndeutschen in Budapest VI., Lendvay-Str. 22, ist wegen Urlaub der Bibliothekarin den ganzen August über geschlossen. Ab 1. September steht Ihnen die Bibliothek mit unveränderten Öffnungszeiten wieder zur Verfügung:

Montag, Dienstag, Donnerstag: 9.00 – 17.00 Uhr

Mittwoch: 14.00- 20.00 Uhr

Achtung Budapester Selbstverwaltungen!

Das Regionalbüro Budapest ist wegen Sommerpause vom 15. Juli bis zum 2. August geschlossen. Erster Arbeitstag ist der 5. August.

Suchen laufend Abnehmer für neue Schuhe (Damen-, Herren-, Kinderschuhe, Kinderstiefel, Sandalen) in allen Größen, nur an Händler, zu günstigen Preisen.

Sowie neue und gebrauchte Reifen in allen Größen.

Tel: 00 49 571 47712; Fax: 00 49 571 61714

Handy: 00 49 171 261 75 19

Spenden für Deutschhütten-Buch

Aufruf

an die Einwohner von Deutschhütten/Németbánya und alle inländischen und ausländischen Grundstückbesitzer des Dorfes sowie an die ehemaligen Deutschhüttener!

Die Geschichte unseres Dorfes gelangt in Kürze zu einem Meilenstein. Im Jahre 2003 feiern wir das 250jährige Bestehen, d. h. die Gründung des Dorfes und die Ansiedlung. Wir haben schon mit der Organisation und Vorbereitung dieses Festes, welches am 12. Juli 2003 beginnt und im Morgengrauen des 14. endet, begonnen. Wir möchten Ihnen schon jetzt den Ablauf unseres Programmes bekanntgeben:

– Heilige Messe

– Ausstellungen

– Vorstellung unserer Dorfmonographie

– Gedenken der auf dem Friedhof ruhenden Ahnen

– Segnung und Einweihung der Grabstätte der ehemalige Lehrerin des Dorfes

– Vorstellungen der Nationalitätengruppen

– Musikalisches Programm des Theaters „Deutsche Bühne Sepsárd“

– Schwabenball

Es wäre eine große Ehrung für Deutschhütten, wenn wir eine zweisprachige Dorfmonographie erstellen könnten. Die Monographie würde mit Hilfe von Dokumenten und Fotos die Geschichte des Dorfes von der Gründung bis zur Gegenwart umfassen.

Diese fast einjährige Forschungsarbeit verrichtet der Geschichtsforscher Dr. Josef Hudi. Die Fertigstellung erfolgt bis zum Jahresende. Im Jahre 2003 soll das Buch in Druck gehen und erscheinen.

Die Vorstellung und der Verkauf des Buches würde am Vorabend der Jubiläumsfeier stattfinden.

Wenige Dörfer können sich einer eigenen Dorfmonographie rühmen. Dies hat teilweise finanzielle Gründe: Die Herausgabe unseres Buches kostet mehrere hunderttausend Forint. Unser Vorhaben wurde von der Stiftung für Nationale und Ethnische Minderheiten in Ungarn mit 300.000 Ft unterstützt.

Das reicht aber bei weitem nicht für die Erstellung des Buches aus, da die Kosten für ein Exemplar ca. 3000 Ft ausmachen. Deshalb würden wir uns freuen, wenn auch Sie mit einer Spende zum Erscheinen der Dorfmonographie beitragen würden. Wir danken im voraus!

Fragebogen für die Angaben des Spenders

Name:

Geburtsort:

Geburtsdatum:

Wohnorte:

Schulen, Studien:

Jetzige Tätigkeit, Beruf:

Kurzer Lebenslauf, Verbindung zu Németbánya:

.....

.....

.....

Sonstiges:

Fragebogen bitte zurückschicken an!

Német Kisebbségi Önkormányzat

8581 Németbánya, Kossuth u. 56/A

Auf dem rosaroten Scheck oder in die Mitteilung bei Überweisung bitte vermerken: Falumonográfia

Überweisungen erbeten wir auf die Kontonummer:

Nagyvászonyi Takarékszövetkezet, Pápa, 73300196-11201834, Német Kisebbségi Önkormányzat

Großmanoker Hochzeit

Im Rahmen des XIV. Internationalen Folklorefestivals der Donaugegend am 20. Juli in Großmanok/Nagymányok findet die Großmanoker Hochzeit statt.

Programm:

15.00 Uhr: Hochzeitszug vom Brauthaus (Dózsa-Str. 2) zur Kirche und Freilichtbühne

16.15 Uhr: Internationales Folkloreprogramm (mit Teilnehmern aus Rumänien, Fünfkirchen, Sumpa, Kokesch, Bonnhard, Großmanok)

21.00 Uhr: Hochzeitsball, Musik: Band Winkly